

## Schöpfungsverantwortung

Im Klimaschutz muss es jetzt zu einem echten Kurswechsel kommen! Seit zehn Jahren wird nicht nur vom Klimawandel, sondern von einer Klimakrise gesprochen. Mehrere Länder haben einen *Klimanotstand* bzw. eine *Klimanotlage* (*climate emergency*) ausgerufen, um weitere Aktionen zur Bekämpfung des Klimawandels mit höchster Priorität umsetzen zu können. Im November 2019 hat auch das Europäische Parlament den Klimanotstand ausgerufen.

Für die Wirtschaft ist das Wachstum entscheidend. Die Notwendigkeit eines dynamischen Wachstums wird mit den positiven sozialen Konsequenzen begründet. Aber angesichts des Ausmaßes von schädlichen Emissionen, steigendem Ressourcen- und Energieverbrauch, Zerstörung der Ökosysteme und Verlust der Biodiversität wird deutlich, dass eine Steigerung der Lebensqualität für alle Menschen auf diese Weise nicht erreicht wird. Es müssen andere Wege gesucht werden. Laut der Europäischen Kommission sind bewusste und grundsätzliche Klimaschutzmaßnahmen auch aus wirtschaftlicher Sicht notwendig.

Auf der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 wurde ein Klimaabkommen beschlossen, das die Begrenzung der globalen Erwärmung auf deutlich unter 2 °C, möglichst 1,5 °C im Vergleich zu vorindustriellen Levels vorsieht. Im Pariser Klimaabkommen erkennt die Weltgemeinschaft ihre gemeinsame Verantwortung an, sowohl die Klimarisiken zu verringern als auch den armen Staaten finanziell zu helfen. Sie sollen wirtschaftlich von der Umstellung auf erneuerbare Energien und ressourcenschonendes Wirtschaften profitieren. Vor allem bie-

tet es eine völkerrechtlich bindende Grundlage, Regierungen in die Verantwortung zu nehmen, ihren Versprechen auch nachzukommen.

Globale Klimaveränderungen haben soziale Folgen, die sich auch in der EU und in Österreich zeigen. Um nur einige zu nennen: Laut Europäischer Kommission gibt es jährlich 400.000 vorzeitige Todesfälle aufgrund der Umweltverschmutzung, 90.000 Todesfälle infolge extremer Hitzewellen, bei einem weiteren Temperaturanstieg ist in der EU mit zusätzlichen 600.000 Asylantträgen pro Jahr zu rechnen. Noch schlimmer sind die globalen Folgen. Millionen von Menschen sind betroffen von Überschwemmungen in Flussgebieten und Küstengebieten, ein rasanter Anstieg von Lebensmittelpreisen und Wasserpreisen vergrößert Armut und Ungerechtigkeit unter den Menschen, vor allem in vulnerablen Gruppen. Nicht zu handeln bedeutet einen „brutalen Akt der Ungerechtigkeit gegenüber armen und zukünftigen Generationen“. Eine sozial-ökologische Transformation und Klimagerechtigkeit gehört also zur Schöpfungsbewahrung. [[>> Klimagerechtigkeit](#)]

Globale Klimaänderung hat globale Konsequenzen. Global denkende Verantwortung ist daher notwendig. Auch wenn im Moment manche Regionen weniger stark betroffen sind als andere, betrifft die Frage der Schöpfungsbewahrung, Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit jeden Menschen persönlich. Daher muss die global denkende Verantwortung bei jeder Person ansetzen. Zugleich gilt aber, dass die Probleme des Klimawandels nicht individuell und auch nicht von Nationalstaaten alleine

gelöst werden können. Die Internationalisierung der Probleme verlangt als Antwort die Internationalisierung der Problembearbeitung. Am 25. September 2015 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen 17 [>> Sustainable Development Goals \(SDG's\)](#), die „Ziele für nachhaltige Entwicklung“. Ein erfülltes menschliches Leben ist in Zukunft nur durch nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

Auch Einrichtungen von Kirche und Diakonie verbrauchen Ressourcen und produzieren CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Klimafreundliche Mobilität, nachhaltige Lebensmittel und ökologischer Energieverbrauch bei Gebäuden sind Fragestellungen, in denen Kirche und Diakonie in ihrer ökologischen und sozialen [>> Schöpfungsverantwortung](#) für die „eine Welt“ konkret gefordert sind. Ziel dieses Argumentariums ist, der Bedeutung eines nachhaltigen Handelns und Klimagerechtigkeit für diakonische und kirchliche Praxis nachzugehen und dafür ethische und theologische Argumente vorzulegen. Die Begriffe „Klimawandel“ und „Klimakrise“ werden dabei nebeneinander verwendet. Während die Bezeichnung „Klimakrise“ mit Recht die Dramatik der Veränderung mehr betont als die Bezeichnung „Klimawandel“, kann die Rede von einer Krise zugleich den falschen Eindruck erwecken, dass es sich nur um ein vorübergehendes Phänomen handelt. Beide Begriffe haben daher ihre Berechtigung.

Das Argumentarium fokussiert zum einen auf die evangelische Begründung für Umweltethik, indem es auf das Verhältnis von Natur und Schöpfung einerseits und das Verhältnis von Umwelt und Mensch andererseits


eingeht [[>> Schöpfung und Natur](#), [>> Mensch und Umwelt](#)], zum anderen richtet es den Blick insbesondere auf die Verknüpfung von sozialer

Ungleichheit und Klimagerechtigkeit [[>> Schöpfungsverantwortung](#)]. Als konkretes Beispiel für einen verantwortlichen und liebevolleren Umgang

mit der Umwelt und einer transformierenden Solidarität in der Diakonie und Kirche wird die [>> Klimakollekte](#) vorgestellt.

## Sustainable Development Goals, SDGs

Am 25. September 2015 verabschiedete die Vollversammlung der UNO (UN-Resolution A/RES70/1) die „Ziele für nachhaltige Entwicklung“ (Sustainable Development Goals, SDGs). Insgesamt 17 Ziele und 169 Unterziele (die sog. „Zielvorgaben“) sowie Indikatoren und Referenzdaten sind Bestandteil der Agenda und „zeigen, wie umfassend und ambitioniert diese neue universelle Agenda ist. Sie sollen auf den Millenniums-Entwicklungszielen aufbauen und vollenden, was diese nicht erreicht haben“ (Zitat aus der Präambel). Idealerweise führt das Durchlaufen der Entwicklungsstadien dazu, dass in einem letzten Schritt die überall wahrnehmbaren Ungleichheiten, die durch unterschiedliche Möglichkeiten zu Zugang, zur Nutzung und zur Teilhabe an Ergebnissen und Erträgen entstehen, abgebaut werden können. Regierungen aller Welt haben sich bereits zu diesen Zielen verpflichtet. Für

die Nachhaltigkeit sind SDGs wie sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen (Ziel 6), bezahlbare und saubere Energie (7), nachhaltige Städte und Gemeinden (11), nachhaltiger Konsum und Produktion (12), Maßnahmen zum Klimaschutz (13) von größter Bedeutung. Diese Ziele beruhen auf der Grundüberzeugung, dass ein Wachstum der Ökonomie nicht ohne Ökologie geschehen kann. Es braucht ein Umdenken und andere Verhaltensweisen, die sich am Wohl (well-being) aller Menschen orientieren. Nach SDG 13 sind „umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen zu ergreifen“, wozu die Verbesserung der „Aufklärung und Sensibilisierung sowie die personellen und institutionellen Kapazitäten im Bereich der Abschwächung des Klimawandels, der Klimaanpassung, der Reduzierung der Klimaauswirkungen sowie der Frühwarnung“ dient. 

## Schöpfung und Natur

Wenn über Schöpfung gesprochen wird, erinnern sich viele Menschen an das biblische Votum „Macht Euch die Erde untertan“ (Gen 1, 28). Oft wird der Vorwurf erhoben, die Kirchen sind (mit) verantwortlich für die Beherrschung und Ausbeutung der Natur. Andererseits haben die Kirchen schon vor 30 Jahren den Schutz der Umwelt auf ihre Agenda gesetzt und sich dafür im Zuge des „Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ eingesetzt.

Der Glaube, dass die Welt eine gute Schöpfung Gottes ist, gehört zu den christlichen Grundüberzeugungen. Der erste Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses spricht von Gott als dem „Schöpfer des Himmels und der Erde“. Das heißt zunächst: Die Schöpfung ist nicht Gott. Der Schöpfungsglaube meint keine Vergöttlichung der Natur. Gott hat die Welt in Zeit und Raum aus dem Nichts (*creatio ex nihilo*) geschaffen als *ein Akt der freien Liebe Gottes, die ohne Bedingungen und Voraussetzungen ist* (Weish. 11, 25). Die Welt ist

also für den Glauben kein Zufallsprodukt.

Laut der Erzählung am Beginn der Bibel [[>> Schöpfung in der Bibel](#)] ist die geschaffene Welt „sehr gut“ (Gen 1,31). Die Schöpfung wird dort als komplex und vielfältig beschrieben, geordnet und stabil, zugleich schön und lebensförderlich. In früheren Zeiten wurde versucht, aus der Ordnung und Schönheit des Kosmos die Existenz Gottes zu beweisen. Auch wenn das heute durch die Entwicklungen in Philosophie, Naturwissenschaft und Theologie nicht mehr geschieht, kann der Schöpfungsglaube die unmittelbare Freude am Seienden wie auch die Neugierde, die Komplexität des Kosmos zu erforschen und zu verstehen, wecken. Zugleich stellt sich die Frage nach einem richtigen Umgang mit der guten Umwelt.

Leiblichkeit und Körperlichkeit gehören zur Schöpfung und haben ihren eigenen Wert sowohl beim Menschen als auch bei allen Organismen der Biosphäre. Nicht nur der Mensch braucht eine geordnete und funktionierende Umwelt, um gut leben zu können. Schmerz, Stress und Angst dienen als Hilfe zum Schutz des Lebens, wenn es in Gefahr ist. Sie sind aber nicht das

Ziel oder ein gewünschter dauerhafter Zustand für den Menschen und alle Mitgeschöpfe wie Tiere und Pflanzen. Die Schöpfung hat einen „inneren Wert“, der unabhängig ist vom Menschen. [[>> innerer Wert – instrumentaler Wert](#)] Die Menschheit lebt in der Gemeinschaft mit den Mitgeschöpfen (in erster Linie Tiere und Pflanzen). Für ein gutes und gelungenes Leben ist diese Mitgeschöpflichkeit ethisch zu gestalten. [[>> Mensch und Umwelt](#)]

### Innerer Wert – instrumentaler Wert


Einer der Pioniere der frühen Naturschutzbewegung, Aldo Leopold, unterschied bereits 1949 zwischen einem „instrumentalen Wert“ (*instrumental value*) und einem „eigentümlichen/inneren Wert“ (*intrinsic value*) der Natur. Mit dem „instrumentalen Wert“ wird der Wert und die Bedeutung der Natur für den Menschen (z.B. in ökonomischer Hinsicht) bezeichnet. Der „eigentümliche/innere Wert“ der Natur ist von dem Wert für den Menschen unabhängig. Für Leopold haben lebende Kreaturen und ganze Ökosysteme einen „inneren Wert“, d.h. sie sind des Respekts und der Liebe würdig. Ihr Wert ist nicht er-

## Schöpfung in der Bibel

Im Alten Testament kommen die Schöpfungsaussagen an vielen Stellen, z.B. in den Psalmen (insb. Ps 8, Ps 104), im Jesajabuch (Jes 40, 12-31) oder in der Weisheitsliteratur vor. Die bekanntesten und wirkungsgeschichtlich bedeutendsten „Schöpfungsberichte“ stehen in den ersten zwei Kapiteln der Bibel (Genesis 1 und 2). Der zweite Schöpfungsbericht (Gen 2) ist älter, es entstand im 10. Jh. v.Ch. und beinhaltet mythologische Elemente. Auch wenn die Texte durch vier Jahrhunderte getrennt sind, stimmen sie sachlich überein. Sie beschreiben keine Fakten, sondern bieten Erklärungen aus einer theologischen Perspektive und bedingt vom Wissen der jeweiligen Zeit. Das ist insbesondere im Kontext der Diskussion mit den Naturwissenschaften wichtig. Die Kerngedanken in Gen 1 sind folgende: Alles außer Gott hatte einen Anfang. Gott hat das anfängliche Chaos durch ausgestaltende Schöpfungsakte in sechs Tagen geordnet: materielle Welt, Leben auf der Erde, die Erschaffung des Menschen als Gottes „Ebenbild“. Von der Schöpfung her ist alles „gut“. Die Kernaussagen von Gen 2 sind: Der Mensch ist die Vereinigung eines Leibes und der Geistseele. Das

gesamte Menschengeschlecht geht auf ein erstes Paar zurück, Mann und Frau bilden eine Einheit.

Laut Gen 1,28 sollen die Menschen „fruchtbar sein, die Erde füllen und sie sich untertan machen und über die Tiere herrschen“. (Nebenbemerkung: Die Tötung der Tiere zum Zwecke der Nahrung folgt erst nach der Sintflut im Gen 9,2.) Gen 2,15 spricht über die Pflege und Bewahrung des Gartens Eden und Gen 2,20 über die Benennung der Tiere. Anstatt von einem Herrschaftsmandat wäre hier besser von einem Kulturmandat zu sprechen: Bewahrung und Verwaltung des Anvertrauten.

Für die christliche Einstellung zur Schöpfung ist eine Stelle im Römerbrief des Paulus im Neuen Testament wichtig (Röm 8,19-22). Auch hier wird die Perspektive vom Menschen auf die ganze Kreatur erweitert. Die Rechtfertigung des Menschen führt zu einer neuen Einstellung zur Kreatur. Als Kinder Gottes und Vorbote der neuen Schöpfung (Röm 8,29, 2Kor 5,17-18) setzen die Christen und Christinnen ihre Leiber zum Werkzeug der Verherrlichung der Schöpfung ein, die zunächst in der Linderung und Vermeidung des leidvollen Sterbens sichtbar wird. 

setzbar. Leopold entwickelte die konsequentialistische Regel: „Eine Handlung ist richtig, wenn dabei die Integrität, Stabilität und Schönheit der biotischen Gemeinschaft erhalten bleibt.“ Abgekürzt kann man das auf die Formel bringen: „Nutzen, nicht zerstören!“ („Use it, not destroy it!“)

Leopolds Gedanken wurden weiterentwickelt. Der Theologe Holmes Rolston hat seit 1975 eine „Ethik der Umwelt“ (*Environmental Ethics*) entworfen, die weiter ging als traditionelle ethische Systeme. Der Mensch ist die einzige „moralische Lebensart“ auf diesem Planeten, aber im Verhältnis zu anderen Erdenbewohnern und zur Umwelt benimmt er sich egoistisch. Eine „Ethik der Umwelt“ muss daher eine anthropozentrische Ethik [[>> Kasten Anthropozentrik-Biozentrik](#)] durchbrechen und sich auf den Wert der Spezies und Ökosysteme konzentrieren. Spezies haben intrinsischen Wert und sind generell wertvoller als einzelne Organismen. Der Verlust einer Tierart ist zutiefst respektlos gegenüber den biologischen Prozessen, die das Vorkommen eines lebendigen Organismus erst möglich machen. Natürliche Prozesse verdienen Respekt in ihrer Bedeutung für alles organische Leben. Darin liegt ihr intrinsischer Wert. Nur wenn Menschen diesen eigentüm-

lichen „inneren“ Wert der Biosphäre respektieren, werden sie sich selbst und auch ihren eigenen Wert erkennen. Ein von Respekt, Liebe und Verantwortung geprägter Umgang mit der Umwelt hat einen moralischen Wert.

## Mensch und Umwelt

Über Schöpfungserhaltung kann aus theologischer Sicht in zweifacher Weise gesprochen werden:

Einerseits meint Schöpfungserhaltung Gottes andauernde Kreativität (*creatio continua*). Im Glauben an die andauernde Erhaltung der Schöpfung durch Gott geht es um die Gottes Treue zur Welt und zu den Einzelgeschöpfen. Diese Treue hat nicht mit dem Ende des Schöpfungswerkes am siebenten Tag (Gen 1,1-2,4) aufgehört. Jedes Geschöpf – also auch jede einzelne Person – ist eine einmalige und neue Schöpfung. Sie bleibt ständig auf Gott verwiesen und eingebunden in die Beziehungsgemeinschaft zu den Mitgeschöpfen. In einprägsamer Weise hat das Martin Luther in seinem „Kleinen Katechismus“ (1529) formuliert. An die Schöpfung zu glauben, heißt zu glauben, dass „mich Gott geschaffen

hat samt allen Kreaturen“ und das alles „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit“. D.h. niemand lebt für sich allein. Jeder Mensch ist als relationales Wesen auf ein Leben in der Gemeinschaft der Mitgeschöpfe angewiesen und diese Gemeinschaft wird dem Menschen aus Gnade (unverdient) und Liebe (um ein gutes Leben führen zu können) gegeben. Luther geht es um einen Glauben, der die Schöpfung nicht als eine ferne Geschichte und abstrakte Konstruktion sieht, sondern Gottes kreative Kraft individuell bei sich (am ganzen Menschen samt seiner „Mit-Welt“) wahrnimmt und ihr vertraut. Der eigentümliche Wert „meiner“ Person „samt aller Kreatur“ wird im Zuspruch der Liebe Gottes begründet.

Andererseits erhält Gott die Schöpfung auch durch das bewahrende und nachhaltige Handeln der Menschen. Schöpfungsbewahrung, die das „samt allen Kreaturen“ im Blick hat, handelt so, dass auch andere Menschen gerecht und die ganze Kreatur als anvertraute Gabe behandelt werden. „Bewahrung meint dabei den Einsatz für lebensermöglichende und lebensfördernde Bedingungen für Menschen, aber auch für Natur und Tiere“ (so die „Grundsätze der Diakonie Eine Welt“). Soziales, ge-

rechtes und nachhaltiges Handeln ist eine freie und dankbare Antwort auf die Gabe der „Mit-Welt“ und des Lebens „für mich“.

### Schöpfung des Menschen

Die Menschlichkeit des Menschen entfaltet sich auch in seiner Beziehung zur Umwelt. Dabei zeigt sich eine Spannung: Der Mensch ist „ein Teil der Natur“ und steht zugleich „der Natur gegenüber“.

In der Bibel ist – bildlich gesagt – der Mensch (hebräisch *ādām*) von der Erde

um so mehr Leiden für alles Lebende wird es geben.

Laut der Bibel ist der Mensch zum „Bilde Gottes“ (*imago Dei*) geschaffen (Gen 1,27). D.h., die Menschen haben eine geistig-geistliche Offenheit, die die Grenzen der Welt übersteigt. Menschen gestalten die Welt und schaffen neue kulturelle Leistungen. Weil die Welt geordnet und der Kosmos verstehbar ist, ist es möglich, die Kultur als Technik und Wissenschaft rational zu entfalten und auch in die Ordnung des Kosmos einzufügen. Diese Rationalität verlangt

(und andere Völker) zu bezwingen und zu erobern. Die katastrophalen Auswirkungen sind heute deutlich zu sehen. Analog zur Liebe Gottes, aus der die Schöpfung kommt, und angesichts der Berufung der Menschen, an der guten Schöpfung teilzuhaben, wäre es zutreffender, von einem „Sorge-Mandat“ zu sprechen. Papst Franziskus sprach in der Enzyklika *Laudato si* (2015) von der „Kultur der Achtsamkeit“ (*Laudato si*, 231). Darin sind die Bewahrung und Förderung der Umwelt inbegriffen. Die Menschen als „Haushalter Gottes“ sollen sich um die Schöpfung so kümmern, als wäre die Welt Gottes „eigene Wohnung“. (Das ist der Hintergrund für eine christliche Ökologie: Im Griechischen heißt „oikos“ Haus, Haushalt und alles was dazu gehört. „Logos“ bedeutet Wort oder die Angelegenheit, um die es geht. „Ökologie“ nimmt also Bezug auf den ganzen „Haushalt“ – der Umwelt und der Menschen.)

Mensch als *imago Dei* nimmt die persönliche Verantwortung für die Bewahrung der Mitgeschöpfe in der Entsprechung zu Gott (Verantwortung als solidarische Fürsorge) und gleichzeitig vor Gott (Verantwortung als Rechenschaft).

» » *Ich bin das Leben, das leben will, inmitten vom Leben, das leben will.*

*Albert Schweitzer*

(*ādāmah*) genommen (Gen 2,7). D.h., der Mensch ist ein „Erdwesen“, ein „Erdling“ und so ein untrennbarer Teil dieser Welt. In der leiblichen Bedürftigkeit und Notwendigkeit der Integrität des Körpers fürs Überleben ist Mensch den nichtmenschlichen Lebewesen gleich. Die Menschheit braucht eine lebensförderliche Umwelt, um leben zu können. Je mehr die Erde unbewohnbar wird,

einen respektvollen und verantwortlichen Umgang bei der Gestaltung der Welt.

Jahrhundertlang wurde missverständlich Gen 1,28 („macht euch die Erde untertan“) als uneingeschränktes „Herrschaftsmandat“ über die Natur gedeutet. Seit der Moderne wurden Tiere als Sachen (*res extensa*) behandelt, der „Wille zur Macht“ führte dazu, die Natur

## Anthropozentrik – Biozentrik

In der Umweltethik wird über Anthropozentrik im Gegensatz zur Biozentrik diskutiert. Nach dem Anthropozentrismus hat der Mensch eine Sonderstellung im Kosmos als „Krone der Schöpfung“ oder „Maß aller Dinge“. Tiere, Pflanzen und unbelebte Materie haben keinen eigenständigen/inneren Wert. Der moralische Anthropozentrismus setzt in der ethischen Diskussion den Menschen als das wichtigste Element einer Ethik. Natur, Tierschutz, resp. Umweltschutz wird nur um der Menschen willen wichtig. Biozentrik hingegen verlangt Respekt und „Ehrfurcht vor dem Leben“ (so Albert Schweitzer und seine Prämisse:

„Ich bin das Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“). Andere Lebewesen dürfen nur geschädigt oder gar getötet werden, wenn es unvermeidlich ist. Eine biozentrische Ethik fordert dazu auf, das Leiden von Tieren zu verhindern und die Vernichtung der Natur zu unterlassen. Die Argumente dafür werden außerhalb der Sphäre der Nützlichkeit und Verwertbarkeit für den Menschen gesucht. Biozentrik zielt auf eine Transformation des Lebensstils nach dem Motto: „Ein lebendiger Baum muss mehr Wert haben als ein gefällter Baum!“



### Die „Ökologische Sünde“

Es ist offensichtlich, dass die Klimakrise neben anderen Ursachen im Kern die Folge menschlichen Handelns ist. Angesichts von Ausbeutung, Zerstörung und Verschwendung wird gern über die „ökologische Sünde“ oder „Umweltsünden“ des Menschen gesprochen. Papst Franziskus hat im Jahr 2019 angekündigt, dass die katholische Kirche prüfe,

ob auch ökologische Sünden als „Sünden gegen unser gemeinsames Haus“ in den Katholischen Katechismus aufgenommen werden sollen. Wie sieht die evangelische Position dazu aus?

Wenn aus evangelischer Sicht über Sünde gesprochen wird, geht es weniger um einzelne Taten, die als Sünden bezeichnet werden, sondern um eine tief eingewurzelte Entfremdung von

Gott, Mitmenschen und von sich selbst. Sündig ist der „in sich verkrümmte Mensch“ (Martin Luther). Aus evangelischer Sicht ist eine „ökologische Sünde“ daher nicht nur ein schädlicher Umgang mit der Umwelt. Es ist die dahinterliegende verantwortungslose und egozentrische Einstellung, die sich als Verweigerung der Verantwortung für alles Mitgeschaffene bezeichnen lässt.



Die Rede von der Sünde im Bereich der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit hat also ihre Bedeutung darin, dass sie anregt, über die Gründe des menschlichen Handelns intensiver nachzudenken. Das ist insbesondere dann sinnvoll, wenn es darum geht, die Herzen der Menschen für ein bewusstes positives Denken und Handeln zu gewinnen. Eine evangelische Position vermeidet moralisierende Schuldzuweisungen an den Einzelnen, demaskiert aber die tief eingewurzelte Verkehrung menschlicher Beziehungen, die sich zu übermächtigen „Strukturen der Sünde“ entwickeln (Christof Gestrich). In unserer komplexen Gesellschaft sind Verantwortung und damit auch Schuld oft schon in sogenannten Sachzwängen verfestigt. In dem Fall braucht es die Umkehr vieler (*metanoia*), um solche Strukturen zu überwinden. Es geht um die Gesamtheit von menschlicher Gestaltungsmacht, persönlichen Handlungsmöglichkeiten, politischen Forderungen und Veränderungen in Einrichtungen und Organisationen im Sinne einer umfassenden schöpfungorientierten Verantwortung.

## Schöpfungsverantwortung

Im Zuge der Emanzipation des Menschen von äußeren Autoritäten wurde der Begriff der Verantwortung in der ethischen Diskussion des 20. Jahrhunderts fruchtbar gemacht (M. Weber, E. Levinas, J. P. Sartre, K. O. Apel, H. Jonas, P. Ricoeur, J. Derrida, E. Balibar). Zugleich ist im Bereich des Rechts ein Wandel geschehen. Bis zum 19. Jahrhundert stand vor allem die subjektive Verantwortung und Schuld im Vordergrund. Im 20. Jh. entfaltete sich mehr die sogenannte objektive Verantwortung (objektive Zurechnung), die sich auf den materialen Aspekt (den entstandenen Schaden) konzentriert, mit dem Ziel, die Opfer zu entschädigen. Ähnlich betont die Verantwortungsethik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Verantwortung prospektivisch als Fürsorge für andere und als Selbstverpflichtung, im Interesse der anderen Verantwortung zu übernehmen. Es entspricht der evangelischen ethischen Tradition, in Freiheit Verantwortung zu übernehmen.

Wofür also steht die Verantwortung bei der Schöpfungsbewahrung? Sie steht für Menschen, die selbst von der Klimakrise betroffen sind, und die sich für andere Lebewesen und für künftige Generationen verantwortlich wissen.

### Verantwortung für künftige Generationen

Die Begründung der Verantwortung für künftige Generationen ist am schwierigsten. Denn wie können wir für etwas verantwortlich sein, was es noch nicht gibt oder nur hypotetisch geben wird? Eine Antwort auf diese Einwände bietet die Verantwortungsethik von Hans Jonas (1903-1993) in seinem Werk „*Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer*

» *Handle so, dass die Wirkungen Deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.* «

Hans Jonas

*Ethik für die technologische Zivilisation*“ (1979). Im Gegensatz zu früher ist der Mensch heute in der Lage, mit der Technik die ganze Welt zu zerstören. Die Menschheit hat kein Recht auf kollektiven Selbstmord, sie ist moralisch zum Dasein verpflichtet. Weil die Menschheit mit ihrem Handeln bereits heute ihre Zukunft aufs Spiel setzt und darum weiß, steht sie in der Verantwortung. In Anlehnung an Immanuel Kants „Kategorischen Imperativ“ formulierte Jonas einen „Ökologischen Imperativ“: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ Solche Verantwortung richtet sich auch auf die menschenwürdigen Lebensmöglichkeiten der kommenden Generationen.

Ähnlich fasst die UNO die nachhaltige Entwicklung in ihrem Zukunftsbericht „Unsere gemeinsame Zukunft“. Es geht um eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart erfüllt, „ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (UNO 1987/WCED 1987, S. 8). Auch die Proteste der „Fridays for Future“-Bewegung richten sich gegen eine „Kurzfrist-Zivilisation“ und fordern eine Entschleunigung der Wirtschaft. Statt unersättlichem Wachstum auf Kosten der Umwelt und künftiger Generationen setzt sich „Fridays for Future“ für eine

„Langfrist-Perspektive“ der Menschheit ein. Seit Juli 2019 unterstützt die Anliegen dieser globalen Umweltbewegung in Österreich auch die interreligiöse Bewegung „Religions for Future“ und auch die Evangelische Kirche.

### Verantwortung für andere Lebewesen

Wie kann verantwortungsethisch für andere Lebewesen argumentiert werden? Unter der Vielfalt der Argumente ist die Ethik von Richard Niebuhr (1894-1962) einprägsam. Niebuhr, Professor für Ethik an der Yale Universität, hat eine „Ethik der Antwort“ (*Ethics of Response*) entfaltet. Ihre Leitfrage ist nicht „Was ist richtig?“ oder „Was ist das Gute?“, son-

dern „Was ist das Passende“ (*what is the fitting*)? Die „Ethik der Antwort“ geht davon aus, dass der Mensch im Dialog mit anderen Lebewesen steht und seine Handlungen unter dem Gesichtspunkt des Passenden oder Unpassenden (*fittingness or unfittingness*) betrachtet. Niebuhr meint: „Wenn wir unsere Beziehung mit der Natur als eine Konversation zwischen Menschen und Natur verstehen, so müssen wir aufmerksam darauf sein, was die Natur sagt, damit wir passend antworten können“. Die starke Seite seiner Ökotheologie und Ethik besteht darin, dass die Wahrnehmung der Abhängigkeiten, Beziehungen und dem gegenseitigen Aufeinander-Angewiesensein alles Geschaffenen sich an konkreten Orten und an konkreten Herausforderungen orientiert. Mit Niebuhr können wir also fragen: Was ist gerade in meinem Kontext die passende Antwort, die *good-for-ness* meiner Handlungen im Blick auf die Natur?

### Verantwortung für benachteiligte Menschen

„Ethik der Verantwortung“ spricht auch über Verantwortung als Haftung und Fürsorge für Menschen, die von dem Klimawandel am schlimmsten betroffen werden (vulnerable Gruppen). Wenn Menschen, die die geringste Schuld an den steigenden Temperaturen und dem steigenden Meeresspiegel ha-

ben, am meisten unter den Folgen der Klimakrise leiden, wohingegen Menschen, die als größte Verursacher der Klimakrise über die meisten Ressourcen verfügen, um sich gegen die Folgen abzusichern, entsteht Klimagerechtigkeit. „Der Mechanismus der Internalisierung von Vorteilen, sowie der Externalisierung von Nachteilen strukturiert Gesellschaften in Gewinner und Verlierer“ (Wolfgang Sachs).

In der Perspektive der intra-generationalen Gerechtigkeit beschäftigt sich Klimagerechtigkeit gerade mit dem Problem der ungleichen sozialen (oben und unten in einer Gesellschaft) oder räumlichen (zwischen Zentren und Peripherie, Nord und Süd) Verteilung der Vorteile und Nachteile vom Natur- und Umweltverbrauch.

### Klimagerechtigkeit

Klimagerechtigkeit ist in der Debatte um die CO<sub>2</sub>-Einsparungen ganz wichtig. „Klimagerechtigkeit“ bedeutet, jedem Menschen auf der Erde gleiche Nutzungsrechte an der Atmosphäre zuzugestehen, wobei die Gesamtbelastung der Atmosphäre mit Treibhausgasen so zu begrenzen ist, dass die mittlere globale Erwärmung auf maximal 2° Celsius beschränkt bleibt. „Klimagerechtigkeit“ drängt auf gemeinsame Verantwortung für das >> [Vermeiden, reduzieren, kompensieren](#) bei CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Klimagerechtigkeit verlangt Teilhabegerechtigkeit an den Umweltgütern (verteilende Gerechtigkeit) und eine besondere Verantwortung der Verursacher, Schäden des von ihnen bereits verursachten Klimawandels auszugleichen (ausgleichende Gerechtigkeit). Klimagerechtigkeit hat drei Aspekte: 1. Teilen von Lasten (*burden sharing*, d.h. wer trägt welche Lasten der notwendigen Emissionsminderung sowie der notwendigen Anpassung), 2. Teilen von Risiken (*risk sharing*, d.h. ein gerechtes internationales Teilen von Risiken zwischen den Hauptemittenten einerseits und den am verletzbarsten Ländern andererseits), 3. Teilen von Chancen (*opportunity sharing*, d.h. Anreize zu setzen, Chancen für die Transformation von der Ära des stark ressourcenverbrauchenden und kohlenstoffintensiven Wachstums in eine Ära des ressourceneffizienten und kohlenstoffarmen

Wirtschaftens schnell zu vollziehen). (R. Brand, Th. Hirsch). Evangelische Ethik denkt Gerechtigkeit von den Menschen in Notlagen her als gerechte Teilhabe, damit die Menschen gleichermaßen befähigt sind, ihre Fähigkeiten zu befriedigen. [[>> Argumentarium Nr. 5](#)] Klimagerechtes Handeln verbindet die Bemühungen um den Schutz der Erde mit der Verantwortung für die Folgen, die die Ärmsten treffen.

Dazu, was zu verantworten ist, gibt es mehrere Indikatoren. Laut US Ministerium für Umwelt sind CO<sub>2</sub>-Emissionen in den letzten 50 Jahren um 90% gestiegen, wobei 78% davon die Emissionen von fossilen Treibstoffen und die Industrie ausmachen. Die Daten aus dem deutschen Umweltbundesamt belegen, dass z.B. im Jahr 2019 die Reichsten der Weltbevölkerung (10 %) ganze 49 % der Emissionen verursachten, dagegen 50 % der Weltbevölkerung nicht mehr als 3 %. Laut den Daten der Weltbank verbraucht der globale Norden fast drei Mal mehr Strom als der Süden. Laut UNDP-2020 Report steigt die Zahl der Tage mit extremem Wetter in den ärmsten Ländern bis zum Jahr 2100 um 100 Tage. Wenn das Abkommen von Paris voll implementiert würde, würde die Zahl um Hälfte sinken.

Das Global Footprint Network benützt den „Ökologischen Fußabdruck“ als einen komplexen Nachhaltigkeitsindikator, der zeigt, wie viel Natur die Menschen noch haben und wie viel Natur verbraucht wird. Es werden alle natürlichen Rohstoffe berechnet, die zum Essen, Wohnen, Reisen etc. verbraucht werden, wie auch die Ressourcen, die die Natur braucht, um menschliche Abfälle abzubauen (z.B. Wälder, um das CO<sub>2</sub> zu binden). Das Ergebnis der Berechnung hilft der Politik, die öffentlichen Investitionen in Projekte effizient einzusetzen, den Organisationen, ihre Nachhaltigkeit zu verbessern, und den einzelnen Personen, ihren „Fußabdruck“ auf den Planeten zu verstehen und nach Möglichkeit zu verkleinern. Mithilfe des ökologischen Fußabdrucks berechnet die Organisation Global Footprint Network auch den „Earth Overshoot Day“. Demnach hat die Menschheit die Ressourcen, welche die Natur in einem Jahr wiederherstellen kann, im Jahr 2020 bereits in knapp acht Monaten verbraucht.

### Vermeiden, reduzieren, kompensieren

In diesem Rahmen ist es deutlich, dass die Klimakrise mit sozialer Ungleichheit lokal wie global verbunden ist. Die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und die Herausforderungen des Klimawandels verbinden sich im ethischen Handeln nach dem Prinzip der Klimagerechtigkeit. Deshalb gilt: vermeiden – reduzieren – kompensieren!

Bereiche, wo sich nachhaltiges Handeln immer mehr durchsetzt, um den CO<sub>2</sub>-Fußabdruck zu senken sind:

- **Energiesystem:** Förderung und Nutzung alternativer, erneuerbarer Energien; Energiesparen; gezielte Beschaffung von Geräten, die weniger Energie verbrauchen; Erhöhung der Energieeffizienz von Gebäuden beim Bauen und Sanieren.
- **Mobilität:** nachhaltige und intelligente Mobilität; neue Organisation von Transport; Einführung umweltfreundlicherer, kostengünstigerer und gesünderer Formen des Verkehrs.
- **Landwirtschaft und Lebensmittelkonsum:** gezielte Unterstützung von Biolandbau in der Region; „Vom Hof auf den Tisch“ – ein gesünderes und nachhaltigeres Lebensmittelsystem; Änderung der Ernährungsgewohnheiten (z.B. durch Fleischverzicht oder zumindest Reduktion); Bekämpfung der Lebensmittelverschwendung; Erhaltung und Schutz der Biodiversität.
- **Kostenwahrheit:** Änderung der Anrechnung aller Kosten, samt der Schäden an Umwelt und Gesundheit auf die Transportpreise und eine nachhaltige Besteuerung des Verkehrs auf der Grundlage der CO<sub>2</sub>-Emissionen; umweltgerechte Haushaltsplanung, um Partner zum Handeln zu bewegen und die Vergleichbarkeit von Maßnahmen und Strategien zu gewährleisten; kreislauforientiertes Wirtschaften im Sinne der „drei W“ der „Erd-Charta“: Weniger, Wiederverwenden, Wiederverwerten; Null-Schadstoff-Ziel für eine schadstofffreie Umwelt, etwa in der Vermeidung von Plastikmüll im Sinn der „Strategie für Kunststoffe“ (erlassen von der Europäischen Kommission 2018).

## Träger der Verantwortung

Bei Schöpfungsbewahrung werden drei Ebenen des ethischen Handelns unterschieden: der Einzelne (Individuethik), Organisationen wie Kirche und Diakonie (Organisationsethik), die Politik national wie international (Sozialethik). Es führt nicht weiter, persönliche Verhaltensänderung und politische Maßnahmen gegeneinander auszuspielen. Es braucht vielmehr beides: Politische Maßnahmen, aber auch aktives Engagement der Bürger und Bürgerinnen. Siehe dazu die Forderungen des Klima-Volksbegehrens vom 22. bis 29. Juni 2020 in Österreich.

Nachhaltigkeitsziele können nicht nur durch Marktmechanismen erreicht werden. Emissionshandel oder Besteuerung des Konsums ist nur eine

Seite. Es muss auch um die transformierende Solidarität gehen, um einen Strukturwandel hin zu einer ökosozialen Politik und Wirtschaftsordnung. Das Klimavolksbegehren, das Kirche und Diakonie unterstützt haben, hat die vielfältigen Maßnahmen für einen Fahrplan zur Klimaneutralität 2040 in Forderungen gegossen. Verstärkt durch knapp 400.000 Unterschriften von BürgerInnen fordern die InitiatorInnen von der Politik eine rasche Umsetzung 1. eines Rechts auf Klimaschutz in der Verfassung, 2. eines verbindlichen, wissenschaftlich fundierten CO<sub>2</sub>-Budgets im Klimaschutzgesetz, 3. Kostenwahrheit und eine ökosoziale Steuerreform, 4. Nachhaltige Mobilität und Energie. Am 09. März 2021 wurde im Umweltausschuss die Teilumset-

zung dieser Forderungen beschlossen.

Ethisch ist aber geboten, nicht erst unter dem Zwang der gesetzlichen Regelungen zu handeln, sondern in freier Gesinnung die Verantwortung für den eigenen ökologischen Fußabdruck, aber auch für den CO<sub>2</sub> Verbrauch in den Pfarrgemeinden und diakonischen Organisationen, zu übernehmen und die eigene Lebensweise zu ändern.

Die Diakonie als Organisation nimmt die Advocacy (Anwaltschaft, Interessensvertretung) für die Benachteiligten wahr, damit eine gerechte Teilhabe an den Ressourcen dieser Welt und an gesunder Umwelt ermöglicht wird. Diakonie als Player gibt zugleich ein Beispiel im Einsatz für eine gerechte Teilhabe.

[>> [Beispiele aus der Diakonie](#)]

## Der evangelische Beitrag

Für die Evangelischen Kirchen in Österreich gehört die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung zu den zentralen Aufgaben. Die Zukunftsverantwortung für eine nachhaltige, umwelt- und generationengerechte Politik, eine Verpflichtung, die Erde auch für nachfolgende Generationen lebenswert zu bewahren, gehört zum Auftrag der Kirche. Die „Zweite Europäische Ökumenische Versammlung“ fand 1997 in Graz statt. Von hier ist das Europäische Christliche Umweltnetz (European Christian Environmental Network, ECEN) ausgegangen. Der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ verbindet die Idee einer von der Basis geprägten verbindlichen ökumenisch-ethischen Meinungsbildung mit den Versuchen, die globalen ethischen Fragestellungen in den Gemeinden zu verwurzeln und die Handlungsimpulse lokal umzusetzen.

Im Juni 2016 hat der „Lutherische Weltbund“ alle Mitgliedskirchen zur Einführung und Umsetzung der SDGs aufgerufen. In dieselbe Richtung hat sich die „Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen“ und der „Weltrat Methodistischer Kirchen“ positioniert. In dieser weltweiten Verbundenheit wissen sich auch die drei evangelischen

Kirchen in Österreich (Evangelische Kirche A.B., Evangelische Kirche H.B., Evangelisch-methodistische Kirche), die in der Diakonie seit vielen Jahren zusammenarbeiten, den Pariser Klimazielen verpflichtet.

2015 wurde die Evangelische Kirche A.B. als erste Kirche Österreichs „klimaaktiv-Partnerin“. Im selben Jahr trat die Evangelische Kirche A und H.B. der „Klima-Kollekte“ bei. Im Jahre 2018 wurde ein Nachhaltigkeitsleitfaden „Chance. Auf dem Weg zur zukunftsfähigen Pfarrgemeinde“ veröffentlicht. Auf allen Ebenen der evangelischen Kirchen in Österreich arbeiten ehrenamtlich Umweltbeauftragte, ein „Projektteam Klimaschutzkonzept“ der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich wurde 2019 eingesetzt, mit dem Ziel ein Klimaschutzkonzept zu entwickeln, um 2040 klimaneutral zu werden. Kirchen und Religionsgemeinschaften haben sich gemeinsam mit „Fridays for Future“ 2020 für einen entschlosseneren Einsatz zur Erreichung der Klimaziele ausgesprochen, wie auch das Klimavolksbegehren 2020 unterstützt. Für 2022 ist ein kirchliches Themenschwerpunktjahr zur Bewahrung der Schöpfung ausgerufen.



## Klima-Kollekte

Seit 2019 wird die Klima-Kollekte als ökumenische Initiative von einer Arbeitsgemeinschaft der Diakonie Österreich, Evangelischer Kirche A. und H.B. in Österreich, Horizont3000 und der Bischofskonferenz in Österreich getragen. Sie sehen die Kompensation als wirksames Instrument der

Klimagerechtigkeit und Armutsbekämpfung. Das Angebot der Klima-Kollekte umfasst die Berechnung der CO<sub>2</sub>-Emissionen, die Beratung zu Reduktionsmöglichkeiten und Bildungs- und Informationsmaterialien (die interaktive „Klima-Waage“, Leitfäden, Unterstützung der Kommunikation der klimafreundlichen Aktivitäten).

Darüber hinaus ist die Klima-Kollekte ein CO<sub>2</sub>-Kompensationsfond christlicher Kirchen, über den jeder Mensch, jede Organisation und jede Gemeinde unvermeidliche Emissionen aus Strom- und Wärmeenergie, Reisen sowie Papier- und Druckerzeugnissen kompensieren kann. Mit einem CO<sub>2</sub>-Rechner wird ein Betrag errechnet, der durch

die Klima-Kollekte in zertifizierte Klimaschutzprojekte in den Bereichen erneuerbare Energien und Energieeffizienz in Ländern des globalen Südens investiert wird. Für jede Tonne CO<sub>2</sub>-Emission werden als Kompensation 23 Euro berechnet.

Damit werden zertifizierte, qualitativ hochwertige Entwicklungsprojekte in Ländern des globalen Südens finanziert und mit der lokale Bevölkerung vor Ort umgesetzt. Diese Projekte mindern die Armut vor Ort, in dem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und

nachhaltige Entwicklungsperspektiven ermöglichen – zudem verringern sie

effiziente Kocher in Indien und Kenia, energieeffiziente Kochstellen und sauberes

» Vermeidbare CO<sub>2</sub> Emissionen sollten wir vermeiden, unvermeidbare können z.B. über die Klima-Kollekte freiwillig kompensiert werden. «

Michael Bubik

den CO<sub>2</sub>-Ausstoß und schützen so das Klima. Die Kompensationszahlungen fließen in Projekte wie z.B. erneuerbare Energien mit Biogas in Indien, energie-

effiziente Kocher in Ruanda, Solarlampen in Indien u.a.m. Seit der Gründung der Klima-Kollekte im Jahr 2011 wurden über 200.000 Tonnen CO<sub>2</sub> kompensiert.

## Zum Weiterlesen

Archer, David; Rahmstorf Stefan, The climate crisis: An introductory guide to climate change, Cambridge 2010

Brand, Richart; Hirsch, Thomas. Was heißt Klimagerechtigkeit? Vom Prinzip zur politischen Praxis, download: [https://klima-kollekte.at/fileadmin/user\\_upload/Brand-Hirsch-Klimagerechtigkeit.pdf](https://klima-kollekte.at/fileadmin/user_upload/Brand-Hirsch-Klimagerechtigkeit.pdf)

Boff, Leonardo, Über-Lebenswichtig, Grünewald 2016.

Europäische Kommission, Was geschieht, wenn wir nicht handeln?, download: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/fs\\_19\\_6715](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/fs_19_6715)

Evangelischen Kirchen in Österreich: <https://www.schoepfung.at/site/home/aktuelles>

Gestrich, Christof, Systematisch-theologische Überlegungen zum Begriff der Sünde, Tübingen 2003, S. 177-198.

Global Reporting Initiative (GRI), UN Global Compact, The World Business Council for Sustainable Development (WBCSD), download: [https://www.globalcompact.de/wAssets/docs/Sustainable-Development-Goals/Publikationen/SDG-Compass/SDG-Compass\\_German.pdf](https://www.globalcompact.de/wAssets/docs/Sustainable-Development-Goals/Publikationen/SDG-Compass/SDG-Compass_German.pdf)

Klima-Kollekte: <https://klima-kollekte.at>

Kromp-Kolb, Helga; Formayer, Herbert, „+2Grad. Warum wird uns für die Rettung der Welt erwärmen sollten“. Wien-Graz 2018.

Projekte Brot für die Welt: <https://www.brot-fuer-die-welt.at/themen/hunger-ernaehrung/projekte/>.

Projekt Gartenhof Waiern in Feldkirchen: <https://www.diakonie-delatour.at/gartenhof>.

Sachs, Wolfgang, Ökologie und Menschenrechte. Wuppertal Papers, 131/2003, download: <https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/1732/file/WP131.pdf>

Scoville, Judith N., Fitting Ethics for the Land: H. Richard Niebuhr's Ethics of Responsibility and Ecology. The Journal of Religious Ethics 30/2 (2002), S. 207-229.

### Impressum:

IöThE Argumentarium Nr. 8/2021

Medieninhaber: Institut für öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie

Herausgeber: Dr. Michael Bünker

Autor: Prof. Lubomir Batka, Dr. theol.

Redaktionskontakt: [ethik@diakonie.at](mailto:ethik@diakonie.at), Grafik: Elisabeth Frischengruber, Druck: Friedrich Druck & Medien



Mit der Publikationsreihe „Argumentarium“ greift das IöThE gesellschaftlich virulente ethische Fragen auf, stellt Diskurse und Argumente vor und kommentiert sie aus evangelischer Perspektive. Das Argumentarium will Orientierung bieten und zur persönlichen ethischen Meinungsbildung anregen.

Bisher erschienen: Sterbehilfe (Nr. 1/2015), Demenz (Nr. 2/2016), Flucht und Asyl (Nr. 3/2017), Fortpflanzungsmedizin und Behinderung (Nr. 4/2017), Was ist eigentlich gerecht? (Nr. 5/2018), Menschenrechte und Soziale Arbeit (Nr. 6/2019), Ethische Konflikte in Zeiten von Corona (Nr. 7/2020).

<http://ethik.diakonie.at>